

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

113 (16.5.1918)

Mittelbadischer Kurier

Sttlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugpreis: In Sttlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei R. Barth, Sttlingen Kronenstraße 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangswieser Beitreibung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

(Telegramm)

WTB. Großes Hauptquartier, 16. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Abschluß der gestrigen Infanteriegefechte nördlich vom Kemmel, in denen wir den Franzosen aus örtlichen Einbruchstellen wieder zurückwarfen, flaute der Artilleriekampf im Kemmelgebiet wieder ab. Auch an der andern Kampffront ließ die Artillerietätigkeit nach. Heftige Feuerüberfälle dauerten gegen unsere Infanterie- und Artilleriestellungen beiderseits des La Bassée-Kanals sowie zwischen Somme und Avre an. Auf dem Westufer der Avre stieß der Feind gestern früh aus dem Senecal-Walde mit starken Kräften vor; unter schweren Verlusten wurde er wieder zurückgeschlagen.

An der übrigen Front kleinere Vorfeldkämpfe.

Starker Fliegereinbruch an den Kampffronten führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen 33 feindliche Flugzeuge ab; 14 von ihnen brachte wieder das früher von Rittmeister Frhr. v. Nidthofen geführte Jagdgeschwader zum Abtutz. Leutnant Windisch erlangte seinen 20. Luftsieg.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wirkungsvolle Beschädigung der Schachtanlagen und Stahlwerke um Bethune.

Berlin, 14. Mai. (WTB.) Die Schachtanlagen und Stahlwerke um Bethune wurden von den Deutschen mit schweren Kalibern wirkungsvoll beschossen. Im Kesselhaus des Stahlwerkes Bully-Grenai wurde ein Volltreffer erzielt, ein weiterer Volltreffer im Kesselhaus des Schacht III von Roex. Dort wurde eine Explosion unter starker Feuer- und Rauchentwicklung hervorgerufen.

Der englische Widerstand in Ypern.

Das „Berliner Tageblatt“ berichtet: Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß innerhalb der alliierten Heeresleitung die Entschlüsse bezüglich der Räumung und Aufgabe der Trümmerfestung Ypern

sich plötzlich geändert haben. Es verlautet, daß England neuerdings nicht daran denke, hier zurückzugehen, trotzdem man die Nachteile einer solchen Maßnahme einsehe. Es ist beabsichtigt, im Ypernabschnitt Widerstand bis zum Neuersten zu leisten. (g. R.)

England sucht die Entscheidung auf dem Schlachtfeld.

London, 15. Mai. (WTB.) Reuter. Austin Chamberlain sagte gestern in einer Rede in London: Wir sind in einen gigantischen Krieg verwickelt. Es kann zwar zu einer augenblicklichen Pause kommen, doch ruht auf allen Völkern der Alliierten die Aufgabe, den Armeen alle erforderlichen Opfer zu bringen. Die englische Regierung steht dem Frieden nicht gleichgültig gegenüber, aber es ist ganz nutzlos, vom Frieden zu sprechen, ehe die große Kampfprobe beendet und die Entscheidung auf dem Schlachtfelde gefallen ist.

Eine Schweizer Stimme über die Lage in Paris.

Von der Schweizer Grenze, 15. Mai. Ein aus Paris zurückgekehrter Schweizer erklärte im „Berliner Tagblatt“: Da die Lage in Paris in letzter Zeit etwas kritisch wurde, hatte ich mich entschlossen, abzureisen. So interessant das Leben einer Großstadt ist, so bietet es gewisse Gefahren, vor allem die Beschädigung, wenn sie auch seit Wochen aufgehört hat. Die Bombenwürfe sind mehr oder weniger gefährlos, da man durch Alarmzeichen gewarnt, sich in Schutz begeben kann. Die größte Gefahr bietet aber eine überhandnehmende Mißstimmung gegen Ausländer. (g. R.)

Vom Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 15. Mai. Amtlich wird verlautbart: Im Gebiet des Monte Corvo haben sich erneut örtliche Kleinkämpfe entwickelt, wobei sich die Italiener in einem unserer Feldwacheneister festsetzten.

Der Chef des Generalstabs.

Ereignisse zur See.

Vor dem Hafen von Pola wurde ein italienisches Torpedomotorboot versenkt.

Flottenkommando.

Poincare und der Kaiserbrief.

Berlin, 14. Mai. (WTB.) Zu den Verhandlungen der französischen Kommission für auswärtige An-

gelegenheiten über die Friedensbemühungen im Jahre 1917 schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einem „Die Eroberungspolitik des Herrn Poincare“ betitelten Artikel u. a.:

„Trotz aller Vorsicht erfährt man jetzt aus den Beratungen der französischen Kommission von einem Aktenstück, das Herr Clemenceau in seinen Enthüllungen vorsichtigerweise nicht erwähnt hatte, das aber den Mitgliedern der Kommission nicht verborgen werden konnte. Es handelt sich um den Brief des Präsidenten der französischen Republik an den Prinzen Sixtus von Parma, in dem Herr Poincare die Rückgabe von Elsass-Lothringen als ungenügend bezeichnete, die Wiederherstellung der Grenzen von 1814 und das linke Rheinufer verlangte, d. h. sich völlig auf den Boden der mit dem zaristischen Rußland geschlossenen Geheimverträge stellt.“

Man erfährt noch manch andere Dinge über die völlig selbständige Politik des Herrn Poincare in der ganzen Angelegenheit, so, daß er dem eben in den Krieg eingetretenen Präsidenten Wilson den Briefwechsel verheimlichte und auch Kerenski und die belgische Regierung vollständig in Unkenntnis über die wichtigen Vorgänge ließ. Es ist Sache des französischen Volkes, sich mit seinen Machthabern auseinanderzusetzen. Für uns sind aber die französischen Kommissionsberatungen ein neuer Beweis für den annexionsistischen Charakter der französischen Politik. Sie zeigen, warum der Krieg weitergeht, und sie zeigen, wie es um die Freiheit, das Recht und die Demokratie bei unseren westlichen Gegnern bestellt ist.“

Die wirtschaftlichen Friedensbedingungen.

Die Abschließung Deutschlands und seiner Verbündeten vom Weltmarkt, vor allem von Uebersee, hat uns in höchst fühlbarer Weise unsere wirtschaftlichen Bedürfnisse vor Augen geführt. Wer kümmerte sich viel vor dem Kriege darum, daß Baumwolle, aus der die meiste Wäsche und wichtige andere Gegenstände des täglichen Lebens hergestellt werden, ein Monopol der Vereinigten Staaten ist, daß wir die Wolle, aus der unsere Kleider bestehen, zum größten Teile aus englischen Kolonien bezogen haben.

Wir haben die Anzulänglichkeiten unserer heimischen Ausbeute an wichtigen Rohstoffen am eigenen Leibe erfahren. Diese Erfahrung ist Allgemeingut geworden: darum muß man sich oft wundern, wie

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Lieber Onkel, du hast mir verschiedentlich zu verstehen gegeben, daß du es gern sehen würdest, wenn ich mich verheiratete.“

Graf Rudolf nickte.

„Allerdings, mein Junge, ich wäre nämlich herzlich froh, wenn ich mein einsames Alter ein wenig auf dem Herd wärmen könnte, den du gründen solltest. Für dich ist es ja freilich kein triftiger Grund zum Heiraten, daß dein alter Onkel solche Wünsche hat. Aber außerdem bist du dreißig Jahre. Das ist das rechte Alter zum Heiraten. Und ich bin selbst in meiner Ehe viel zu glücklich gewesen, als daß ich dir nicht ein gleiches Glück gönnen würde.“

Graf Joachim sagte seine Hand.

„Ich bin willens, deinen Wünschen nachzukommen, und will dir gestehen, daß ich bereits eine Wahl getroffen habe.“

Es zuckte humoristisch um den Mund des alten Herrn.

„So, so? Nun, ich glaube, ich weiß, auf wen deine Wahl gefallen ist. Mit Vergnügen habe ich bemerkt, daß du Fräulein von Platen in Berlin sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt hast. Du meinst doch diese junge Dame?“

Graf Joachim machte ein etwas betretenes Gesicht, aber dann sah er seinen Onkel freimütig an.

„Das war doch nichts Ernstes, Onkel Rudolf. Ich stelle ja nicht in Abrede, daß ich Fräulein von

Platen sehr verehere, und man denkt hier und da, daß man sein Herz verloren hat. Aber bisher habe ich noch nie das Empfinden gehabt, daß eine von den jungen Damen, die ich verehrt habe, meine Frau werden müsse.“

Graf Rudolf amüsierte sich im Stillen über seinen Eifer.

„Nicht? Dann habe ich mich über doch sehr getäuscht. Ich dachte ganz sicher, du hättest dich Fräulein von Platen in reellster Absicht genähert. Mir scheint, du hast ihr durch dein Verhalten Hoffnungen gemacht.“

Graf Joachim erschrak erst, aber dann lächelte er zuversichtlich.

„Da bist du sehr im Irrtum. Fräulein von Platen macht sich durchaus keine Hoffnung auf mich, und hat mir auch deutlich genug gezeigt, daß ich bei ihr nichts zu hoffen habe. Im Grunde passen wir auch gar nicht zusammen.“

„Nicht? Ich dachte doch, du hättest mir vor einigen Wochen, als ich dieselbe Absicht aussprach, erklärt, das sei ein Irrtum. Ihr paßt im Gegenteil vorzüglich zusammen.“

Graf Joachim lachte verlegen.

„Habe ich das gesagt?“

„Ganz gewiß.“

„Nun, Onkel Rudolf, dann warst du eben, wie immer, der Klügere von uns beiden. Also, Fräulein von Platen ist nicht meine Auserwählte, sondern — Ursula von Frankenu.“

Graf Rudolf machte ein so erstauntes Gesicht, als hätte er nie an eine solche Möglichkeit gedacht.

„Das Urselchen? Aber Joachim — das ist doch noch das reine Kind!“

„Sie ist achtzehn Jahre alt, lieber Onkel.“

„Dann ist sie eben noch viel zu jung für dich.“

Jetzt bekam Graf Joachim Oberwasser.

„Lieber Onkel, wie alt warst du doch, als du dich verheiratetest?“

„Genau dreißig Jahre.“

„Um! Also in demselben Alter als ich jetzt bin.“

Und — wie alt war deine Frau, als du sie heimführtest?“

Graf Rudolf machte ein verdutztes Gesicht. Dann lachte er schallend auf.

„Jetzt hast du mich matt gelehrt. Meine Frau war achtzehn Jahre alt, als wir uns verlobten, und ein Jahr später haben wir geheiratet.“

„Siehst du wohl. Also kannst du gerechterweise nichts dagegen einwenden, wenn ich mich jetzt um eine junge Dame bewerbe, die erst achtzehn Jahre alt ist. Mit dem Heiraten können wir ja schlimmsten Falles warten, bis sie neunzehn Jahre alt ist.“

„Um! Na also, nun wollen wir mal ernsthaft reden, mein Junge. Meinen Segen hast du. Das blonde Urselchen ist ein Prachtmädel und wird eine famose Frau werden — eine echte Soldatenfrau, die mit dir durch dick und dünn geht. Ich freue mich deiner Wahl und billige sie von Herzen. Wenn sie dich haben will, so verlobe dich in Gottes Namen mit ihr.“

Graf Joachim reichte seinem Onkel die Hand und drückte die seine fest und warm.

„Ich danke dir, Onkel Rudolf. Ohne dein Wissen wollte ich mich nicht entscheiden und binden. Aber ich möchte auch nicht abreißen, ohne mich Ursula erlaubt zu haben — denn — ich würde sie nur quälen.“

Das braucht doch nicht zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

wenig sich die Allgemeinheit darüber Gedanken macht, wie im Friedensschlusse ein offener oder versteckter Handelskrieg gegen uns nach dem Kriege verhindert werden kann, der nach den Plänen unserer Feinde uns von der Rohstoffzufuhr ausschließen soll.

Wir wollen beiseite lassen, daß Deutschland vor dem Kriege der tüchtigste und erfolgreichste Verarbeiter von fremden Rohstoffen war, die wir in Form von Fertigwaren der ganzen Welt verkauften, daß also die berufliche Tätigkeit großer Volksteile von einer Rohstoffzufuhr abhängig war, die weit über den Eigenbedarf hinausging — nur an die Dedung der dringendsten Bedürfnisse der Bevölkerung an Nahrung, Kleidung, Schuhe usw. im Lande muß zunächst gedacht werden. Nun ist diese Knappheit an Rohstoffen unseren Feinden wohl bekannt, wenn sie sich vielleicht auch über unsere im Kriege erlangten Fähigkeiten, durch einheimische Ersatzstoffe und sparsamste Verwendung uns unabhängiger zu machen, noch keine volle Rechenschaft geben.

Gerade in den Zeiten, wenn unsere militärischen Erfolge die prahlerisch ausposaunten Siegesansprüche der Entente am meisten Lüge strafen, wird von ihnen immer wieder zur Vertröstung ihrer ungeduldrigen Völker auf die sichere Wirkung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland hingewiesen.

Es ist verfehlt und leichtsinnig, die Möglichkeit eines solchen Wirtschaftskrieges einfach zu leugnen, obwohl eine restlose Durchführung tatsächlich unwahrscheinlich ist; aber die Weigerung, Rohstoffe zu liefern, und statt deren uns die Fertigfabrikate zu verkaufen, würde eine so schwere Gefährdung unseres Wirtschaftslebens darstellen, daß uns ein Frieden ohne Sicherungen in dieser Hinsicht als unbedingt unannehmbar erscheinen muß.

Gegen eine kurzfristige Politik, die zwar anfänglich einseitigen Handelsinteressen Vorteil zu versprechen schiene, muß das Volksbewußtsein sich wehren, sie würde Verarmung unseres Erwerbslebens, und in der Folge des ganzen Volkes bedeuten.

Nur fest umrissene Abmachungen über Lieferung von Rohstoffen und Nahrungsmitteln im Friedensvertrage unter Festsetzung aller Einzelheiten können uns nützen. Wir müssen unter allen Umständen erreichen, daß wir ebenso schnell und ebenso billig Rohstoffe und Nahrungsmittel erhalten wie unsere Feinde und dürfen nicht eher die Waffen niederlegen, bis dieses Ziel erreicht ist. Jeder Deutsche muß sich darüber klar sein!

Selbstverständlich darf kein politisches Interesse für ein wirtschaftliches geopfert werden, aber auch kein wirtschaftliches für ein politisches. Es kann an keine Beendigung des Krieges gedacht werden, bis unsere notwendigen wirtschaftlichen Forderungen erreicht sind.

Unsere Feinde müssen sich über diese Entschlossenheit klar sein; klar sein darüber, daß gegen die Fortsetzung des Wirtschaftskrieges und die Absperrung von Zufuhren die Gesamtheit des deutschen Volkes ebenso mit den Waffen eintreten wird, wie sie eintrat gegen die politische Einkreisung, die durch unsere Siege und den Frieden im Osten bereits durchbrochen ist.

Vom Osten.

Die Reise Kaiser Karls nach Sofia und Konstantinopel.

Berlin, 15. Mai. Aus Wien wird der „B. Z.“ gemeldet: Die Blätter melden die bevorstehende Reise des Kaisers Karl nach Sofia und Konstantinopel. Der heute in Wien eingetroffene Minister des Außenbüros Burian wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, den Kaiser nach Sofia und Konstantinopel begleiten und erst in den letzten Tagen dieses Monats wieder zurückkehren, worauf dann die Delegationsfrage aktuell werden wird.

Straßenkämpfe in Moskau.

Petersburg, 15. Mai. (W.B.) Meldung des Reuterschen Büros. Ein Kampf zwischen Bolschewikis und Anarchisten hat vorgestern Nacht in Moskau stattgefunden. Die Sowjettruppen umzingelten Gebäude der Anarchisten, darunter ihr Hauptquartier, auf dem eine schwarze Fahne mit der Unterschrift „Anarchie“ wehte. Die Anarchisten lehnten eine Übergabe ab und verteidigten sich mit Geschützen, Handgranaten und Panzerwagen. Ähnliche Kämpfe fanden in anderen Straßen statt.

Die sogenannten anarchischen Föderalisten zogen nach halbstündiger Beschließung die weiße Fahne auf. Die beiderseitigen Verluste sind bisher nicht bekannt. Beim Kreml, dem Sitz des Volkskommissars, dauert der Kampf noch an.

Rußland und die Ukraine.

W.B. Kiew, 15. Mai. „Kiewskaja Mysl“ erklärt, daß die russische Sowjetregierung in den Friedensverhandlungen mit der Ukraine zu jedem Zugeständnis bereit sei. Hauptbedingung sei die Lebensmittelversorgung Rußlands, wogegen letzteres Webwaren und Schmiermittel liefern.

Das russische Reich als Alleinerbe.

Moskau, 15. Mai. (W.B.) Meldung der T.-A. Am 3. Mai beschloß der Rat der Volkskom-

missare die Abschaffung des Erbrechtes. Nach dem Tode des Erblassers wird der bewegliche und der unbewegliche Besitz Eigentum des Staates.

Politische Rundschau.

Hauptauschuh und Besitzsteuer.

Berlin, 15. Mai. (W.B.) Der Hauptauschuh des Reichstags setzte seine Beratungen über die Einführung von Besitzsteuern fort.

Der bayerische Finanzminister von Bräunig führte unter anderem aus: Der Gedanke eines Eingriffes des Reiches in das Gebiet der direkten Steuern im engeren Sinne ist im Reichstag für das Jahr 1878 aufgetaucht. Er ist bisher nicht verwirklicht worden, ohne daß das Reich Schaden gelitten hat. Das Reich hat die Möglichkeiten, die ihm das einseitliche deutsche Wirtschaftsgebiet dargeboten hat, ausgenutzt. Auf diesem Wege muß es fortschreiten. Die Theorie, daß die Konsumsteuern in der Hauptsache die große Masse belasten, hat längst ihre Gültigkeit verloren, denn eine starke Belastung des Konsums hat heute sofort eine Erhöhung der Löhne und Gehälter im Gefolge. Sie fällt daher in weit größerem Maße als früher auf die besitzenden Klassen zurück. Außerdem sind die Aufgaben der Bundesstaaten und Gemeinden für soziale Zwecke derart angewachsen, daß sie einen erheblichen Teil der durch direkte Steuern aufgebrachten Mittel beanspruchen. Andererseits sind die Bundesstaaten auf dem Wege, die mittleren und höheren Einkommen weit mehr zu belasten, als früher. Das bedeutet einen Ausgleich. Der Minister schloß mit der Bitte, nicht nur im Interesse der Bundesstaaten, sondern auch in dem des Reiches von einem Eingriff in das Gebiet der direkten Steuern im engeren Sinne absehen zu wollen.

Der sächsische Finanzminister von Sendewitz erklärte, die vorgeschlagenen Steuern würden zum großen Teil sofort Erträge liefern. Außerdem stehe zur Dedung des Fehlbetrages noch ein Teil des Ertrages der Kriegsteuer zur Verfügung. Durch die vorgeschlagenen Steuern werde der Besitz recht wesentlich belastet. Es sei also kein Grund vorhanden, den Besitz noch weiter zu besteuern. Der Minister betonte zum Schluß, daß auch die sächsische Regierung wie die anderen Regierungen an einer Regelung mitzuarbeiten bereit seien, nur müsse sie auf einer geeigneten die Lebensnotwendigkeiten der Bundesstaaten schonenden und die Volkswirtschaft nicht gefährdenden Grundlage gesucht werden.

Englands Umgestaltung zu einem Bundesstaat?

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Der englische Arbeiterminister Barnes hat sich am Montag in einer Rede zugunsten einer Umgestaltung des Vereinigten Königreichs nach dem Muster der Vereinigten Staaten zu einem mindestens viergliedrigen Bund mit besonderen Parlamenten für jeden der vier Teile England, Schottland, Wales und Irland ausgesprochen. Diese Rede hat einige Beachtung in der englischen Presse gefunden, wo man sich fragt, ob Barnes' Pläne auch die des ganzen Kabinetts sind. Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Express“ bejaht diese Frage und meint, der erste Minister hoffe so auch der irischen Schwierigkeit Herr zu werden.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 16. Mai 1918.

* Major Boell erlitt im Felde infolge eines Kopfschusses eine schwere Verwundung. Neuere Nachrichten besagen, daß der hier geschätzte und beliebte Offizier zwar noch in Lebensgefahr schwebt, doch habe sich sein Zustand gebessert. — Major Boell war über 2 Jahre dienstältester Hauptmann und zeitweise stellvertretender Bataillonskommandeur an der Unteroffizierschule Ettlingen. Möge ihm gänzliche Genesung und baldige Heimkehr in den Kreis seiner Familie beschieden sein.

* Personalnachrichten. Hilfslehrer Mag Zähringer in Mahlsbüren wurde zum Hauptlehrer in Mörsch ernannt. — Hauptlehrer Gottlob Gaugler in Grünwettersbach wird Oberlehrer daselbst und Unterlehrer Hermann Eichsteller von Münzessheim (z. Zt. im Heere) wird Hauptlehrer in Grünwettersbach.

* Das badische Kriegsverdienstkreuz wurde dem Feldwebel August Schneider bei der Unteroffizierschule Ettlingen verliehen.

Eingeladelt. Am 7. Mai wurden wir aufgefordert, die Bestellungen für die Zuder-, Gries- und Graupenausgabe bei den Kaufleuten zu machen. In der Bekanntmachung hieß es: „In nächster Zeit sollen zur Ausgabe gelangen usw.“ Inzwischen gingen 10 Tage vorüber und damit auch die nächste Zeit. Das hohe Pfingstfest steht jetzt vor der Tür, wo die Hausfrau ihrer Familie etwas Abwechslung bieten möchte. Dazu muß sie die Lebensmittel haben. Zweck dieser Zeilen soll es sein, die städt. Verkaufsstelle zu veranlassen, doch noch vor dem Fest die Nahrungsmittel zur Verteilung zu bringen. In anderen Städten geschieht die Ausgabe regelmäßig im wöchentlichen Turnus, sollte eine solche Regel in Ettlingen nicht möglich sein? Es

würde wieder viel Aufregung geben und dem städtischen Verkauf so ausgelegt werden, daß er sich um die Bewohnerschaft und ihre Bedürfnisse nicht kümmert, wenn er sie auf Pfingsten mit „Nichts“ abspesen wollte. Eine Hausfrau.

? Speffart, 15. Mai. Am 6. Mai fiel vor dem Feinde der 20jährige Adolf Weber, Sohn des Landwirts Kasimir Weber, dem vor anderthalb Jahren bereits der älteste Sohn gefallen ist. Der schwergelährten Familie wendet sich herzliche Teilnahme zu.

** Bekämpfung der Rebhädlinge. Die Hauptstelle für Pflanzenschutz an der Großh. Landw. Versuchsanstalt Augustenberg teilt uns mit, daß der erste Ausbruch der Peronosporakrankheit der Reben voraussichtlich zwischen 25. bis 28. Mai erfolgen wird. Bis dahin müssen deshalb die Reben mit 1 %iger Kupferlauge oder 2 %iger Peroxidalkalibrombeimpfung sein. Auch die Bekämpfung des Heuwurms mit 1,5 %iger Nitotribromide muß Ende Mai überall dort einsetzen, wo starker Mottenflug ein starkes Auftreten des Heuwurms befürchten läßt. Die Hauptstelle für Pflanzenschutz gibt kostenlos weitere Auskunft.

** Die Wiesen zeigen in diesem Jahre einen weit besseren Stand als im Vorjahre, sodas die Heuernte wohl besser als die vorjährige ausfallen wird.

** Butterpreisbildung. Mit Rücksicht auf die gesteigerten Einrichtungs- und Betriebskosten der Molkereien und um die im Interesse der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Fett dringend gebotene Gründung neuer Molkereien durch die Kommunalverbände und Gemeinden zu fördern, hat das Ministerium des Innern mit Wirkung vom 1. Juni 1918 ab den Herstellerhöchstpreis für 1 Pfund ausgefundete Sührantafelbutter von 2,60 Mk. auf 2,70 Mk. und den Kleinhandelshöchstpreis von 2,90 Mk. auf 3 Mk. erhöht. Die mit Tafel- und Landbutter belieferten Kommunalverbände können einen einheitlichen Kleinhandelspreis von höchstens 2,90 Mk. für ein Pfund festsetzen. (Halbamtlich.)

** Die badische Gefangenenerziehung schreibt uns: Soeben haben die Zeitungen die amtliche Nachricht gemeldet, die in zahlreiche deutsche Familien Glück und Freude hineinträgt und das ganze deutsche Volk nicht minder ergreift, als die gewaltigen Ereignisse der letzten Tage. Wenige Stunden nach der Erklärung des Kammelsberges ist in Bern diejenige Konvention unterzeichnet worden, die den lange in feindlicher Gefangenschaft harrenden Gefangenen aus Frankreich heraushilft. Die über 45 Jahre alten Kriegsgefangenen und die über 40 Jahre alten Väter von 3 Kindern kommen, wenn sie längere Zeit gefangen waren, nach Hause und alle, die 18 Monate Kriegsgefangenschaft hinter sich haben, sehen, wenn sie dem Mannschaftsstande angehören, die heimischen Gefilde in den nächsten Monaten wieder. Offiziere derselben Kategorien werden in der Schweiz interniert. Alle Zivilgefangenen sollen aus Frankreich nach Hause kehren und in Baden wird es mit Freude begrüßt werden, daß wir dabei nicht nur zahlreiche badische Leute, die um des Reiches willen lange Zeit ausgeharrt haben, wieder erhalten werden, sondern daß auch für die elsaß-lothringischen Verschleppten diesmal die Stunde der Befreiung schlägt. Lange genug haben wir gehofft und geharrt, haben vor unrichtigen Hoffnungen gewarnt und haben dafür gearbeitet, um dem Reiche die Tatsachen zu liefern, die unsere Gefangenen nach Hause führen sollen. Heute danken wir mit herzlichster Freude der Seeresverwaltung und der Reichsleitung, die in mühevoller Arbeit das große Ergebnis zustande gebracht haben. Unsere Gefangenen, die am Anfange des Krieges im Oberelsaß hoffnungslos saßen, um dem ganzen deutschen Heere den Sieg bei Saarburg zu ermöglichen, die auf den Schlachtfeldern Frankreichs im Jahre 1915 und Anfang 1916 verloren gegangen sind, werden wir wiedersehen, und im Zeichen der Gedanken Treue um Treue werden wir ihnen mit frohem Handschlag entgegentreten und werden ihnen danken für das Opfer, das sie uns brachten und für das, was sie um des Landes willen aushielten. Das ganze Land bereitet den Gefangenen, die jetzt in großen Scharen nach Deutschland zurückströmen, allen ein herzliches Willkommen. Sie alle dürfen sicher sein, daß sie in Baden nicht vergessen waren und daß die Heimat es ihnen dankt, daß sie um Deutschland willen litten.

Badischer Landtag.

oc. Karlsruhe, 16. Mai. Die 2. Kammer setzte gestern die Beratung der Regierungsdentkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen fort. Abg. Massa (F. B.) berichtete über gewerbliche Betriebe und dankte der Regierung, daß es ihr gelungen sei, eine weitere Stilllegung gewerblicher Betriebe und Industrien zu verhindern. Im Zusammenhang damit steht eine Interpellation des Zentrums über den Mangel an Rohstoffen für Kleingewerbe und Handwerk. Die Regierung wird diese Interpellation später beantworten. Dann berichtete Abg. Gentle (N. Bg.) über die Verkehrsmaßnahmen der Eisenbahnen und Abg. Massa (F. B.) über Geld- und Kreditwesen, wobei er u. a.